

Berliner Schullotterie



Heinz-Peter Meidinger,
Bundesvorsitzender
des Deutschen
Philologenverbandes

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

in Berlin findet demnächst Deutschlands erste und vorerst einzige Schullotterie statt, was auf den ersten Blick karnevesk anmutet, sich aber bei näherer Betrachtung als folgerichtige Konsequenz einer ganz bestimmten Schulpolitik herausstellt. Einer Schulpolitik nämlich, die Unterschiede in den Lernvoraussetzungen von jungen Menschen ignoriert und Bildungsgerechtigkeit nur dann als gegeben ansieht, wenn alle Kinder entweder auf eine Einheitsschule gehen oder, wenn dies nicht durchsetzbar ist, Kinder aus verschiedenen sozialen Schichten gleichmäßig auf alle verbliebenen Schularten zwangsverteilt. Wie das gehen soll? Das Bundesland Berlin macht es vor. Die dortige Senatskoalition aus SPD und Linken hat vereinbart, dass Schüler beim Zugang zu den Gymnasien zukünftig nicht mehr nur nach Leistung, sondern auch nach dem Zufallsprinzip per Losverfahren ausgewählt werden.

In Berlin soll es künftig nur noch zwei Schularten geben, Gymnasien und Sekundarschulen. Um zu verhindern, dass sich anerkannte Gymnasien wie bisher aus der Vielzahl der Anmeldungen die besten Schüler aussuchen, hatte die Linkspartei in Berlin zunächst eine Sozialquote für Kinder aus bildungsfernen Schichten gefordert. Als dies nicht durchsetzbar war, wurde das Losverfahren erfunden. Das mit der deutschen Erfindung stimmt nicht ganz, weil schon vor zwei Jahren im englischen Brighton die dortige Schulverwaltung diese Idee erstmals hatte umsetzen wollen. Nun haben wir aber zumindest die erste deutsche Schullotterie!

In Zukunft sollen in Berlin an den 43 Gymnasien, die regelmäßig mehr Anmeldungen als Plätze haben, mindestens 30, höchstens 35 Prozent der Plätze nicht nach Leistung, sondern nach einem Losverfahren vergeben werden. Ziel von SPD und Linken in Berlin ist es, die soziale Selektivität guter Gymnasien zu verhindern.

Wer bislang geglaubt hatte, es gehen den Bildungspolitikern dieser Parteien

vor allem darum, die Chancengerechtigkeit zu verbessern, indem die Leistungsfähigkeit benachteiligter Kinder gefördert und gestärkt wird, sieht sich nun eines Besseren belehrt.

Nein, die Tatsache, dass ein Schüler bessere Leistungen als ein anderer erbringt und dadurch vielleicht bessere Schulen besuchen kann, ist allein schon verabscheuungswürdig. Es geht nicht um Chancengerechtigkeit, es geht um Ergebnisgleichheit. Gleich ist man nach dieser Logik jedoch nur gegenüber dem Zufall, bei der Teilnahme an einem Lotterieverfahren.

Leistung ist nichts, Glück ist alles.

Zu welchen Schlussfolgerungen diese »pädagogisch wertvolle« Botschaft bei den betroffenen Schülerinnen und Schülern bzw. deren Eltern führen kann und muss, wäre eine eigene Diskussion wert.

Damit die durch das Los dann 'falsch' verteilten, am Gymnasium überforderten Schülerinnen und Schüler dort auch bleiben können, fordert die Linke beharrlich, diesen ein dauerhaftes Bleiberecht einzuräumen, was die SPD bislang in ihrer Mehrheit (noch) ablehnt.

Würde dies zusätzlich umgesetzt, wäre das Berliner Gymnasium endgültig kein Gymnasium mehr, auch wenn es auf dem Eingangsschild noch draufsteht.

Die Verteilung von Schülern auf Gymnasien nach dem Zufallsprinzip ist nicht nur leistungsfeindlich und zutiefst ungerecht, sie zeigt auch in Totalität, wozu es führt, wenn eine schulpolitische Ideologie sich die Realität nach ihren Vorstellungen mit Gewalt zurechtbiegen will.

Der Irrsinn hat Methode! Nachahmer und Befürworter in anderen Bundesländern werden sich wohl finden.

Mit kollegialen Grüßen

Ihr

Heinz-Peter Meidinger